

Schwimmen für alle

2017-11-28 Gäubote, Böblinger Kreiszeitung

Frühere IBM-Managerin organisiert in Tübingen Schwimmkurse – Projekt könnte bundesweit Schule machen

Deutschland ist auf dem Weg zum Nichtschwimmerland. Das will Dagmar Müller ändern. Die 65-Jährige hat in Tübingen schon 430 Kindern und Jugendlichen die Angst vorm Wasser genommen.

VON CHRISTINE KECK

TÜBINGEN. Der Blubberkreis bringt Hanan an ihre Grenzen. Die 18-Jährige im Burkini holt tief Luft, schließt die Augen und atmet unter Wasser aus. Bläschen steigen auf, keine zwei Sekunden später ist sie wieder aufgetaucht. „Man braucht Mut zum Schwimmen“, sagt die Syrerin. Woche für Woche ist sie sicherer unterwegs im Tübinger Hallenbad Nord. „Ich liebe Wasser“, sagt die Waldorfschülerin, die mit ihrer Familie von Damaskus nach Deutschland geflohen ist. Früher habe sie immer mal wieder im Mittelmeer gebadet, im flachen Strandbereich. Richtig schwimmen gelernt hat Hanan aber nie. Umso glücklicher ist sie über ihren kostenlosen Platz in einem Kurs für junge Flüchtlingsfrauen. Neben ihr macht eine junge Jesidin aus dem Nordirak Blubberbläschen, ein Mädchen aus Nigeria klettert mit etwas Verspätung ins Lehrbecken.

„Manchmal pflückt mich mein Mann nachts um halb zwei vom Stuhl.“

Dagmar Müller
Organisatorin von Schwimmkursen

Den Kurs initiiert hat Dagmar Müller, die von allen nur „Schwimm-Dagmar“ genannt wird. Die frühere IBM-Managerin hat viel Zeit, erprobte Organisationsqualitäten und ein hochgestecktes Ziel. „In Tübingen sollen alle Kinder schwimmen lernen“, fordert die 65-Jährige, die mit ihrem Mann Gerd 2015 von Costa Rica nach Tübingen gezogen ist. Die beiden haben ein Projekt angestoßen, das Vorbild sein könnte für andere Städte. Mithilfe von Sponsoren ermöglichen sie jährlich 150 Kindern, die Angst vor dem Wasser zu verlieren. Die Kosten dafür liegen bei rund 70 000 Euro.

Im Blick hat Dagmar Müller vor allem Kinder aus Familien, die es sich nicht leisten können, den Unterricht selbst zu bezahlen. Auch deshalb lernen immer weniger Kinder schwimmen. Waren es 2005 noch ein Drittel der Zehnjährigen, die sich nicht sicher im Wasser bewegen, sind es heute knapp zwei Drittel.

Doch dass Deutschland zum Nichtschwimmerland wird, hat verschiedene Gründe. Zum einen wird der Unterricht vernachlässigt – zu viele Kinder werden im Turbomodus durchs Schwimmbad geschleust. Auch fallen immer wieder Stunden aus, zudem sind Sportlehrer nicht optimal ausgebildet. Dabei ist vorgeschrieben, dass nicht nur Lesen und Schreiben, sondern auch Schwimmen in Grundschulen gelehrt wird.

Zum anderen gibt es strukturelle Probleme.



Mit jedem Zug werden sie sicherer – Tübinger Schwimmschüler beim Unterricht.

Foto: Horst Haas

me. Etliche Grundschulen haben keinen Zugang zu Bädern. Mal wird ein Bad saniert, mal geschlossen. Zu marode ist der Bestand, zu kostspielig oft der Unterhalt. So schrumpft Jahr für Jahr die Anzahl der Bäder in Deutschland. Das ist alarmierend angesichts einer Zahl, die deutlich ansteigt: Im vergangenen Jahr ertranken in Deutschland 537 Menschen, darunter etliche Flüchtlinge. Das waren 49 mehr als im Vorjahr – und erstmals seit zehn Jahren mehr als 500.

Diese Entwicklung müsse gestoppt werden, fordert Dagmar Müller. Deshalb baut sie die ehrenamtliche Initiative „Schwimmen für alle Kinder“ immer weiter aus. In Kooperation mit der Stadt, mit der DLRG, dem Tübinger Schwimmverein und privaten Schwimmschulen hat sie ein Netzwerk geknüpft, um Kindern aus benachteiligten Familien und Flüchtlingskindern Plätze in Kursen zu vermitteln. 430 haben schon teilgenommen. „Schwimmen macht selbstbewusst“, sagt Müller und erzählt von einer Fünfjährigen aus Pakistan, die anfangs zit-

ternd am Beckenrand stand. Inzwischen hat sie das Bronzeabzeichen gemacht, kann tauchen und Strecke schwimmen.

Oft sind es Eltern oder Familienbetreuer, die die Kinder bei den Kursen anmelden. Zahlen müssen sie dafür nichts. Müller kann sich noch gut an den Anruf eines Lehrers erinnern, der sich um einen griechischen Jungen sorgte, der bei einer geplanten Klassenfahrt mit Kanutour zum Außenseiter geworden wäre.

Demnächst geht Müller auch auf Kindergärten zu

Der Junge konnte nicht schwimmen und hätte bei dem Ausflug nicht mitdürfen. Die Vorbereitungszeit reichte aus: Gleich zweimal die Woche erhielt der Schüler Unterricht und hatte großen Spaß im Kanu.

Auf dem Wohnzimmerisch bei Müllers liegen ausgefüllte Anträge für neue Kurse und Seepferdchen-Urkunden. Die müssen

von Dagmar Müller noch schnell ins Umlandbad gebracht werden, rechtzeitig zur Verleihung. Anfangs war die Projektinitiatorin bei jedem Kurs dabei, kaufte Burkinis, wenn die passende Badekleidung fehlte, oder drückte einem Kind Busgeld in die Hand, wenn das Taschengeld nicht reichte.

Das Handy von Dagmar Müller ist ihr mobiles Büro. Auf Whatsapp gehen pausenlos Schwimmnachrichten ein: Ein Kind entschuldigt sich für einen Kurs, ein Vater klärt Formalitäten, eine Mutter will Auskünfte zum Angebot in den Weihnachtsferien. Das Schwimmprojekt ist für Müller längst zum Vollzeitjob geworden. „Manchmal pflückt mich mein Mann nachts um halb zwei vom Stuhl“, sagt sie lachend. Kürzertreten will sie trotzdem nicht. Neuerdings gibt es sogar drei Kurse für Flüchtlinge. Eine ganze Grundschule soll evaluiert werden und Unterstützung erhalten. Und ein Pilotprojekt mit einem Kindergarten hat Müller auch schon angebahnt.